



Ricarda Huch als moderne Essayistin

Dorit Krusche / Kerstin Wiedemann (Hg.)

Dorit Krusche/Kerstin Wiedemann (Hg.)
Ricarda Huch als moderne Essayistin

Dorit Krusche / Kerstin Wiedemann (Hg.)

**Ricarda Huch
als moderne Essayistin**

Umschlagabbildung: Ricarda Huch 1944; Foto: Leif Geiges/DLA Marbach; © Archiv Leif Geiges

ISBN 978-3-7329-0621-5

ISBN E-Book 978-3-7329-9373-4

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung der Herausgeberinnen	7
---------------------------------------	---

IM ALTEN REICH

CHRISTIAN E. ROQUES

Ricarda Huch und das Alte Reich organischer Gleichheit und Selbstverwaltung – Die Bakunin- und Stein-Biographien als politisches Programm	23
--	-----------

JAN ANDRES

Reichsbewusstsein und Kyffhäuser der Ideen – Ricarda Huchs Traditionsverhalten in der Rede <i>Deutsche Tradition</i>	49
---	-----------

GABRIELA JELITTO-PIECHULIK

Ricarda Huchs „Städtebilder“ als eine Antwort auf die Modernisierungstendenzen ihrer Zeit	65
--	-----------

WALTER DELABAR

Im Alten Reich? – Ricarda Huchs Einleitung zum Deutschland-Fotobuch Martin Hürlimanns	87
--	-----------

ÜBER GROßE PERSÖNLICHKEITEN

JAMES SKIDMORE

Huchs große Männer 119

ROTRAUT FISCHER

**Geschichte und Poesie in Ricarda Huchs Biographik –
Confalonieri, Bakunin u. a.** 137

KERSTIN WIEDEMANN

**Luther als Textereignis – Ricarda Huchs Essay *Luthers Glaube.
Briefe an einen Freund* (1916)** 159

ZUR LITERATURGESCHICHTE

DORIT KRUSCHE

**Ricarda Huchs Romantik-Studien –
Essay als Form und Schreibweise** 183

JOCHEN A. BÄR

**Romantische Romantik? – Methodologisches zur
Metahistoriographie am Beispiel Ricarda Huchs** 201

RALPH WINTER

**Literatur-Geschichte und Essayistik – Zur Gottfried-Keller-
Rezeption bei Ricarda Huch und Walter Benjamin** 225

Die Beiträgerinnen und Beiträger 247

Einleitung der Herausgeberinnen

Ricarda Huch machte sich schon in der Zeit nach der Jahrhundertwende einen Namen als Essayistin. Anfangs schrieb sie Essays für Zeitungen und Zeitschriften wohl vor allem, um damit ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, für den sie schon sehr früh – ungewöhnlich für eine Frau in dieser Zeit – selbst zu sorgen hatte. Was anfangs dem Broterwerb diente, entwickelte sich mehr und mehr zu einem facettenreichen Hauptwerk, kam doch die thematische Offenheit und strukturelle Unabgeschlossenheit der Gattung Essay Huchs Neigungen sehr entgegen. Als promovierte Historikerin und Schriftstellerin bewegte sie sich suchend zwischen Literatur und Wissenschaft und bearbeitete eine Fülle zeitgeschichtlich relevanter Themen aus der Literaturgeschichte, später auch aus der deutschen und italienischen Geschichte. Ihre historischen und zeitkritischen Arbeiten verorteten sich außerhalb des akademischen Feldes. Ricarda Huch schrieb sich damit in die Entwicklung einer Gattung ein, die in den Jahrhunderten zuvor „weitgehend die Geschichte männlicher Autoren“¹ gewesen war. Als eine von nur wenigen Essayistinnen wird Huch in einschlägigen Darstellungen der deutschsprachigen Literatur der Kaiserzeit und der Weimarer Republik erwähnt.² Mit einem Essay aus ihrem Buch über die Revolution von 1848 fand sie als einzige Autorin Eingang in die mehrbändige Essaysammlung von Ludwig Rohner. Und auch international wurde sie durchaus als Essayistin wahrgenommen.³

Starkes Interesse wecken die essayistischen Arbeiten der Autorin in Bereichen der Forschung, die sich mit ihrer „nichtspezialistische[n] Geschichts-

.....
1 Nordmann 1988: 365.

2 So hebt Peter Sprengel im Kapitel „Essayistik“ seines der deutschsprachigen Literatur von 1900 bis 1918 gewidmeten Bandes der *Geschichte der deutschen Literatur* auf den Beitrag Huchs zu den essayistischen Formen Porträt und Biographie ab (Sprengel 2004: 756f.).

3 Rohner 1970: 37–50 (= Auszug aus Ricarda Huch: 1948. *Die Revolution des 19. Jahrhunderts in Deutschland*. Zürich: Atlantis 1944, S. 9–22); Chevalier 1997: 408f.

schreibung“ auseinandersetzen.⁴ Als eigenständige Werkgruppe, die sich in einem eigenwilligen poetischen Zugriff geschichtlicher Stoffe ebenso annimmt wie gesellschaftlicher und weltanschaulicher Fragen ihrer Zeit, wurde ihr umfangreiches nichtfiktionales Prosawerk indessen selten gewürdigt. Der vorliegende Band möchte einen Beitrag dazu leisten, die Perspektive auf die Autorin als moderne Essayistin auszuweiten und ihre Bedeutung als *public intellectual* im Kontext ihrer Zeit auszuloten.⁵

Ricarda Huchs Schreibpraxis, die „neben Schöpfungen der dichterischen Phantasie Zusammenfassungen ihrer wissenschaftlichen Forschung“⁶ stelle, wie der Germanist Oskar Walzel konstatierte, ließ sich schon für das zeitgenössische Publikum schwer einordnen und unterlief die Erwartungen, die sich an Literatur von Frauen knüpften. Die Vorliebe der Autorin galt der kreativen Vermischung der Diskurse, wobei das Hierarchieverhältnis je nach Kontext variieren konnte. Sie selbst hat sich nur selten öffentlich oder privat zu ihrer literarischen Programmatik geäußert. Aus den wenigen überlieferten Äußerungen zu ihren poetologischen Vorstellungen geht jedoch hervor, dass sie das spannungsvolle Verhältnis zwischen Wissenschaft und Dichtung zeitlebens beschäftigt hat. Auf die Quellentreue ihrer epischen Darstellung des Dreißigjährigen Kriegs angesprochen, betonte sie, „streng auf historische Zuverlässigkeit“ geachtet zu haben, während sie sich gleichzeitig „hie und da“ Freiheiten im „Dekorativen“ herausgenommen habe.⁷ In einem späteren Brief an den Historiker Alfred Stern schreibt die 62-Jährige über diese „höchst interessante Frage“: „Die Geschichtswissenschaft ist für die Poesie ungefähr so vernichtend geworden wie die Photographie für die Malerei.“ Und weiter: „Der Poet sollte gar keinen Respekt vor der Geschichte haben; andererseits muß er im Besitz

.....

4 Dane 2012: 7. Zum geschichtlichen Werk vgl. außerdem z. B. Skidmore 2005, zuletzt Berghahn et al. 2016.

5 Dane 2012: 10.

6 Walzel 1916: 7.

7 Brief von Ricarda Huch an Paul Remer vom 24. Januar 1913, zitiert nach Bendt/Schmidtgall 1994: 190.

der Kenntnisse seiner Zeit sein, also ein, wie mir scheint, unlösbares Problem, das mich aber doch immer wieder anzieht.“⁸

Diesem ungelösten Problem der hermeneutischen Konkurrenz zweier Wissensdiskurse scheint das nie gestillte Bedürfnis der Schriftstellerin zu entspringen, Dichtung und Wissenschaft in großer künstlerischer Freiheit in einen immer wieder neu artikulierten Dialog miteinander zu setzen. So war es wohl auch bei ihr, dass „gerade das Komplexe und Unübersichtliche von Situationen [...], der Wille zur Übersicht, die Notwendigkeit, wenn nicht zur Lösung, so doch zur Artikulation von Problemen [...] den essayistischen Impuls“ hervorbrachte.⁹ Die Frage des fragilen Gleichgewichts beider Weltzugriffe prägt auch die großen historischen Werke Ricarda Huchs, wie noch die fast Achtzigjährige betont: „Die Phantasie ist die schönste oder eine der schönsten Gaben des Dichters; sie darf ebensowenig vergewaltigt werden wie die Historie.“¹⁰

Die Bandbreite ihrer essayistischen Textformen ist groß. Schon zu Beginn ihrer schriftstellerischen Laufbahn verfasste sie nichtfiktionale, wissenschaftsaffine Texte wie die beiden Bände ihrer Romantikstudien *Blütezeit der Romantik* (1899) und *Ausbreitung und Fall der Romantik* (1902), die der Forschung damals wichtige neue Impulse lieferten, oder die Porträtsammlung *Menschen und Schicksale aus dem Risorgimento* (1908). Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurde der Essay immer mehr zu der von ihr bevorzugten Gattung und fiktionale Formen traten zunehmend in den Hintergrund. Huch experimentierte mit der Geschichte und ihren großen Protagonisten und schrieb biographische Porträts (wie über Gottfried Keller und Albrecht von Wallenstein), Biographien (über Michael Bakunin, Karl Freiherr vom und zum Stein, Frederigo Confalonieri und Giuseppe Garibaldi) und reihte sich so in eine populäre Tendenz ihrer Zeit ein.¹¹ Es entstanden zwei Bände mit Städtebildern, Bücher über historische Ereignisse wie den *Dreißigjährigen Krieg* und die Revolution von 1848 und, so im Fall ihrer dreibändigen deutschen Geschichte, über große historische Epochen, immer verbunden mit einer nationalpädagogischen Ab-

8 Brief an Alfred Stern vom 9. Mai 1926, ebd.: S. 190f.

9 Schärf 1999: 19f.

10 Huch (†1942) 1971: 825.

11 Sprengel 2004: 736.

sicht. Daneben schrieb sie kleinere Artikel und Studien, die sie in Zeitschriften und Zeitungen publizierte.

Das „Trauma der Niederlage“ (Skidmore) beeinflusste ihre Arbeiten nach dem Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik nachhaltig.¹² Sie zeigten einen stärkeren Zeitbezug und sind Ausdruck einer deutlichen Wirkungsabsicht der Autorin, die einer in ihren Grundfesten erschütterten Nation neue Perspektiven aufzeigen wollte. Insbesondere mit ihren weltanschaulichen und religionsphilosophischen Texten,¹³ den Essays *Luthers Glaube. Briefe an einen Freund* (1916), *Der Sinn der Heiligen Schrift* (1919) und *Entpersönlichung* (1921), aber auch mittels der Biographien *Michael Bakunin und die Anarchie* (1923) und *Freiherr vom Stein* (1925) oder *Alte und neue Götter* (1930), ihrer breit angelegten Studie über das 19. Jahrhundert, suchte Huch den engagierten Dialog mit ihren Leserinnen und Lesern. Andere Texte entstanden in dieser Zeit als Auftragsarbeiten (z. B. die Einleitungen zu *Carolines Leben in ihren Briefen*, 1914, zu Gottfried Kellers *Gesammelte[n] Werken in vier Bänden*, 1921 und zu Annette von Droste-Hülshoffs *Ausgewählten Werken*, 1932) oder folgten größeren Arbeiten nach (wie das Wallenstein-Porträt von 1915 der großen Darstellung des Dreißigjährigen Kriegs). Ideologische Offenheit zeigte Huch als Beiträgerin in Zeitschriften und Zeitungen, wie beispielsweise der *Neuen Rundschau*, der liberalen *Vossischen Zeitung* oder der demokratischen *Frankfurter Zeitung*, aber auch in konservativ ausgerichteten Medien wie den *Süddeutschen Monatsheften*. In ihren Texten versuchte die Autorin durch den Blick auf die Vergangenheit, sich und ihren Lesern in schwierigen Zeiten Zuversicht und Orientierung zu vermitteln. Das Alte Reich diente ihr als utopischer Ort in der Vergangenheit: Sie sah darin ein lockeres föderales Bündnis, in dem niemals alle Probleme gelöst werden konnten, das aber aus der Idee der Zusammengehörigkeit Dauer und Stärke schöpfte. In den Arbeiten dieser Zeit entwickelte sie den für ihr Geschichtsdenken zentralen Begriff des Reichs

.....
12 Grundlegend dazu Skidmore 2005.

13 Unter dieser Bezeichnung werden u. a. zumeist die Essays *Luthers Glaube. Briefe an einen Freund* (1916), *Der Sinn der heiligen Schrift* (1919), *Entpersönlichung* (1921) sowie kleine Artikel zusammengefasst. Grundlegend zu dieser Textgruppe: Fielmann 2007.

weiter; unter dem Titel *Im alten Reich* (1927 und 1929) erschienen mehrere Bände mit historischen Städtebildern.

Anders als ein großer Teil der Literaturkritik betrachtete sie die weltanschaulichen Essays, Biographien und historischen Studien, die in der Kriegszeit und während der Weimarer Republik entstanden, als beinahe wichtigsten Teil ihres Gesamtwerks. Sie versuchte, ihre Verbreitung in ein größeres Publikum voranzutreiben und spornte Anton Kippenberg, ihren Verleger und Direktor des Insel Verlags, nicht selten zu größerer Eile bei der Herausgabe von Büchern mit aktuellen Themen an. Insbesondere *Luthers Glaube. Briefe an einen Freund* und die Biographie *Michael Bakunin und die Anarchie* sollten möglichst schnell in den Buchhandel gelangen.¹⁴

In der Weimarer Zeit schärfte Ricarda Huch ihr Profil als *public intellectual* nicht nur durch ihre schriftstellerische Tätigkeit. In den Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit suchte sie vermehrt nach Möglichkeiten direkter Einflussnahme und Mitwirkung. So trat sie im November 1918 dem im Zuge der Revolution in München gegründeten *Rat geistiger Arbeiter* bei,¹⁵ 1919 kandidierte sie für die *Deutsche Demokratische Partei*.¹⁶ Dem *Münchner Schriftstellerinnenverein* gehörte sie bereits seit dessen Gründung 1913 an.¹⁷ Außerdem wurde sie zu Beginn der 20er Jahre auch in den Vorstand der Weimarer Goethe-Gesellschaft gewählt, als Zuwahl aus der Münchner Goethe-Gesellschaft.¹⁸ Öffentliche Vorträge hielt sie indes nur ungern; sie war keine geborene Rednerin, so dass sie nur selten und stets mit großer Anstrengung vor großem Publikum sprach. Und obwohl sie doch immer wieder Reden

.....
14 Vgl. unveröffentlichten Brief von Anton Kippenberg an Ricarda Huch vom 4. Juli 1916, Deutsches Literaturarchiv Marbach (DLA). Der Verleger entschuldigt sich für Verzögerungen bei der Publikation. Der Drucker hatte falsches Papier verwendet, und der Druckvorgang musste wiederholt werden. Auch bei Bakunin kam es zu Verspätungen, die Ricarda Huchs Geduld auf die Folter spannten. Vgl. unveröffentlichten Brief an Anton Kippenberg vom 24. Juni 1923, DLA.

15 Bendt/Schmidtgal 1994: 250. Allerdings trat sie bereits drei Wochen später mit der Begründung wieder wieder aus, dass der Rat sich als „unpolitisch“ verstehe und nur dem „Zweck der Wahrung der Berufsinteressen“ diene (ebd.).

16 Ebd.: 253.

17 Richardsen 2018: 243.

18 Selbmann 2017: 22.

oder Vorträge hielt, beruhte Huchs Popularität und Anerkennung vor allem auf dem geschriebenen Wort. Dass ihr 1931 als erster Frau der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt verliehen wurde und sie als erstes weibliches Mitglied in die *Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste* gewählt wurde, zeugt von ihrem großen öffentlichen Gewicht. Thomas Mann feierte sie zu ihrem sechzigsten Geburtstag als „erste Frau Deutschlands [...] wahrscheinlich heute die erste Europas“.¹⁹ Sie blieb auch im Nationalsozialismus, wo sie nur unter erschwerten Bedingungen publizieren konnte, im öffentlichen Bewusstsein präsent. 1934 konnte immerhin noch der erste Band ihrer umfangreichen *Deutschen Geschichte: Römisches Reich deutscher Nation* erscheinen, in dem sie die Judenverfolgungen scharf kritisierte.²⁰ Sie blieb in Deutschland und zog sich aus dem öffentlichen Leben weitgehend zurück. Aus der *Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste* trat sie 1933 demonstrativ aus. In der kurzen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die sie noch erlebte, spielte sie noch einmal eine bedeutende Rolle: Als Alterspräsidentin eröffnete sie 1947 den *Ersten Deutschen Schriftstellerkongress*, der sich noch als gesamtdeutsches Treffen verstand.

Viele Leserinnen und Leser der älteren Generation haben ihre Arbeiten mit Bewunderung gelesen; in den bürgerlichen Bibliotheken der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durften ihre Bücher nicht fehlen. So hinterließen ihre Essays auch bei vielen bekannten Persönlichkeiten einen bleibenden Eindruck: Der jüdische Historiker und Philosoph Franz Rosenzweig schätzte ihr Buch über Luther ebenso wie der evangelische Theologe Helmut Gollwitzer, Mitglied der Bekennenden Kirche.²¹ Auch Golo Mann zählte zu den Verehrern ihrer Werke: „Unter allen mir bekannten historischen Schriften lagen sie mir am

.....
19 Mann (†1924) 1993: 229.

20 Huch (†1934) 1970: 255.

21 Zu Rosenzweig, der ihr sein eigenes Manuskript zu *Stern der Erlösung*, dem Werk an dem er damals gerade arbeitete, zusandte, vgl. Hahn 2012. Dazu auch Brief von Ricarda Huch an Franz Rosenzweig vom 17. September 1921, UB Kassel, Nachlass Franz Rosenzweig, Signatur: 2° Ms. philos. 39[C080; auch online einsehbar über ORKA, den Opac der Bibliothek. Über Gollwitzer berichtet Huch in einem Brief an Marie Baum vom 17. Januar 1938. Vgl. Baum 1955: 202.

meisten [...].²² Seine *Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* verfasste er als Auftragsarbeit für die Büchergilde Gutenberg, die ihn gebeten hatte, Ricarda Huchs *Deutsche Geschichte*, die mit dem Ende des *Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation* 1806 abschloss, bis in die Gegenwart fortzuschreiben.²³ Gertrud Bäumer und vielen anderen galt Ricarda Huch als Ausnahmeerscheinung in ihrer Generation und in der literarischen und kulturellen Welt: „Es gibt niemanden, mit dem sie vergleichbar wäre [...] Sie ist ganz sie selbst, ganz original, unabhängig von den ‚Richtungen‘ und ‚Typen‘ ihrer Zeit.“²⁴

Zu diesem Buch

Dieser Band vermittelt Einblicke in Ricarda Huchs essayistisches Schaffen von der Jahrhundertwende bis zum Ende der Weimarer Republik und gliedert sich in drei Teile: Die Aufsätze des ersten Teils (*Im Alten Reich*) widmen sich politischen und raumpolitischen Fragestellungen. Der zweite Teil (*Über bedeutende Persönlichkeiten*) stellt Huchs Biographik in ihrer thematischen und formalen Vielfalt vor. Der dritte Teil (*Zur Literaturgeschichte*) widmet sich ausgewählten literaturhistorischen Arbeiten der Autorin.

Im Alten Reich

Die Beiträge des ersten Teils des vorliegenden Bandes ordnen die Essayistik Ricarda Huchs in den politischen und kulturellen Kontext ihrer Zeit ein. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Zeit der Weimarer Republik, in der die hier beleuchteten Essays entstanden sind. Betrachtet werden die politischen Positionen der Autorin und ihr Blick auf gewachsene historische Räume als zwei eng miteinander verbundene Aspekte.

Ricarda Huch war eine politische Schriftstellerin, deren Denken sich nicht im Schema einer vereinfachenden Polarisierung erfassen lässt, wie der Beitrag von CHRISTIAN E. ROQUES zeigt. Ihre Vorstellungen stehen zwar in einer

.....
22 Mann 1986: 246.

23 Lahme 2009: 235.

24 Bäumer 1949: 5.

„Spannung zwischen liberaler und autoritärer Grundhaltung“, sperren sich jedoch gegen die Vereinnahmung durch antimoderne oder antiliberalen Strömungen wie das jungkonservative Milieu. Am Beispiel ihrer Essays *Michael Bakunin und die Anarchie* und *Stein* wird deutlich, dass die Texte der Weimarer Zeit im Kontext eines Diskursfeldes zu lesen sind, in dem ideologische Trennlinien durchlässig werden. Zwar bewegte sich Huch im kulturkonservativen Umfeld ihrer Zeit und griff dabei auf in diesem Spektrum gebräuchliche Begriffe zurück. Sie eignete sie sich jedoch auf ihre Weise an und verwendete sie zum Teil sogar in gegensätzlicher Bedeutung. Ihr Freiheitsbegriff stellte sich dem vorherrschenden Zentralismus entgegen, und ihre Auffassung von Demokratie bewegte sich weit ab von einem mechanischen Gleichheitsbegriff. Das Ideal eines demokratischen und dezentralisierten Reichs, das sie verwirklicht sehen wollte, „[geht] hinter die borussische Tradition [zurück]“ und ließ sich auch mit Bakunins Anarchismus verbinden.

Der Beitrag von JAN ANDRES konzentriert sich auf Ricarda Huchs 1931 in Frankfurt am Main gehaltenen Vortrag *Deutsche Tradition* und untersucht ihre Nähe zu den Ideen der Konservativen Revolution, welche man nur herstellen könne, wenn man unter dem Schlagwort der Konservativen Revolution ein zeitgenössisches Diskursfeld verstehe, mit flottierenden, semantisch offenen Begriffen, und nicht auf die inzwischen überholte Vorstellung einer geschlossenen Bewegung rekurriere, die sich durch ein kohärentes Begriffsinventar oder eine homogene Welt- und Geschichtsauffassung auszeichne. Zwar lässt sich Huch in eine Reihe mit anderen kulturkonservativen Autoren wie Hugo von Hofmannsthal oder Rudolf Borchardt stellen. Ihren Begriff von Tradition, von geschichtlicher Überlieferung, verankerte sie jedoch in der Romantik, einer Epoche, die in kulturkonservativen Kreisen häufig kritisch gesehen und als staatsfern, taffremd und entscheidungsschwach abgelehnt wurde. Huch verstand sie hingegen als traditionsrettend im Sinne einer Re-Mythologisierung der modernen Welt. Tradition bedeutete für Huch vor allem eine Kontinuität von Ideen, wenngleich in historisch wandelbaren Formen.

GABRIELA JELITTO-PIECHULIK untersucht Ricarda Huchs Verhältnis zu historischen Räumen und Stadtlandschaften anhand der beiden Bände *Im alten Reich. Lebensbilder deutscher Städte* (1927/1929). Huch unterteilte diese in vertikaler Linie; in den Norden, die Mitte und den Süden des Reichs.

Die Autorin porträtierte Städte, die auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation lagen, vor allem freie Reichsstädte, die Zeugnis für „die schaffende Kraft der selbstbewussten bürgerlichen Gesellschaft“ ablegten. Ihren Bezugspunkt bildete das „Alte Reich“ mit seinen Kaisern, das sie in Kontrast zu dem 1871 gegründeten „Neuen Reich“ stellte. In poetischen Erzählbildern zeigte Huch die dargestellten Städte als Zeugen einer sehr unterschiedlich verlaufenden organisch-historischen Entwicklung. Diese trügen aber auch Spuren der Kämpfe zwischen verschiedenen Völkern, die sich in den baulichen Zeugen der Vergangenheit vereinigten und ergänzten. Moderner Städtebau solle das alte Stadtbild nicht zerstören, es vielmehr ergänzen und abrunden. So stellte sie die Beständigkeit historisch gewachsener Städte der politischen Instabilität der Weimarer Republik entgegen.

WALTER DELABARS Beitrag widmet sich dem Vorwort Ricarda Huchs zu dem von Martin Hürlimann herausgegebenen Fotobildband *Deutschland. Landschaft und Baukunst* in der Reihe *Orbis Terrarum* von 1931, der später in leicht veränderter Form noch viele Male wiederaufgelegt wurde. Ricarda Huch war als prominente Autorin von *Im alten Reich. Lebensbilder deutscher Städte* prädestiniert zur Vorrednerin einer Bilderschau verschiedener Fotografinnen und Fotografen, die sich der Konkurrenz vieler populärer Fotobücher wie *Die Schöne Heimat* stellen musste. Der Band präsentierte wie seine Vorgänger historische Stadtansichten und Landschaften, wich aber auch davon ab, indem er Abbildungen von Industrieanlagen, Wohnsiedlungen, modernen städtischen Bauten und Porträts von Menschen integrierte. Auch in der Anordnung der vorgestellten Orte wich Hürlimanns Auswahl vom Üblichen ab und setzte Bilder der Hauptstadt Berlin bewusst an den Anfang des Bandes. Huch griff dies jedoch nicht auf, sondern stellte sich Hürlimanns Bildprogramm mit ihrer Orientierung am Alten Reich, an Flüssen und ihren Landschaften eher entgegen. Anders als in ihren Städtebildern betrachtete sie die Moderne in ihrer Einleitung mit deutlich mehr Skepsis, aus der heraus sie eine Überwindung der Krise und eine Rückbesinnung forderte.

Über bedeutende Persönlichkeiten

Biographien bilden einen wichtigen Teil des Werks von Ricarda Huch. Ihre historisch-biographischen Essays widmete sie großen Persönlichkeiten der deutschen und europäischen Geschichte, die beispielhaft für etwas standen, woran die Autorin ihre zeitgenössische Leserschaft erinnern wollte. Giuseppe Garibaldi verkörperte den leidenschaftlichen Kampf für die Republik und die italienische Einigung, Michael Bakunin die lebenslange Suche nach Freiheit und Gerechtigkeit. An Martin Luther gefiel ihr die Volksnähe und der Glaube an einen persönlichen Gott. Interessante Parallelen lassen sich zu früheren, essayistisch schreibenden Historikern wie Thomas Carlyle ziehen.

JAMES SKIDMORE apostrophiert Ricarda Huch vor allem als Denkerin, in zweiter Linie als Romanautorin, Historikerin und Briefpartnerin. Die großen Persönlichkeiten der Geschichte wusste sie besonders eindringlich in ihren historischen Werken darzustellen und sie als Beispiele für das Wirken in ihrer Zeit herauszuheben. Huch widersprach Leopold von Rankes Diktum, der mit seiner Geschichtsschreibung nur zeigen wollte, „wie es eigentlich gewesen“.²⁵ In dieser Hinsicht war sie eher dem schottischen Schriftsteller und Historiker Thomas Carlyle vergleichbar, der auch emotionale Äußerungen in seinen Texten zuließ und diese narrativ ausgestaltete. Wie Carlyle begann Huch ihre Laufbahn mit einem Werk über die deutsche Romantik, wie für ihn spielte die Persönlichkeit, der „Held“, für sie in der Geschichte eine wichtige Rolle. In Huchs literarischen Texten waren es vor allem die großen Männer, die mit verbissener Entschlossenheit die Geschichte zu beeinflussen suchten. James Skidmore sieht viele Parallelen in der Auffassung beider, aber auch Unterschiede, da Huch Carlyles rassistisches Denken nicht teilte.

Anhand verschiedener, zumeist autobiographischer Quellen erarbeitet ROTRAUT FISCHER die Grundlagen der biographischen Essayistik Ricarda Huchs und zeichnet die Umriss einer „Poetik der Darstellung historischer Tatsachen“, die auf einem zwischen Historiographie und Poesie angesiedeltem Prinzip der „Verlebendigung“ beruht und dem Leser eine Dimension der Erfahrung eröffnet, die „in der reinen Prosa der Fakten nicht zu haben ist“.

.....

25 Ranke ³1885: 7.

Fischer stellt Bezüge zur Theorie moderner Historiker wie Reinhart Koselleck her. Sie vergleicht Huchs Biographik mit der Walter Benjamins oder Golo Manns und sieht hier eine „Art neue Mythologie“, die der Romantik verwandt ist. Insgesamt ergibt sich aber ein sehr eigenständiger Umgang Ricarda Huchs mit Biographien, was insbesondere ihre Darstellung von ambivalenten Heldenfiguren als letztendlich „Besiegte“ zeigt.

KERSTIN WIEDEMANNs Beitrag beschäftigt sich mit Ricarda Huchs Großessay *Luthers Glaube. Briefe an einen Freund*, der 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, erschien. In der Wiederentdeckung von Luthers eigenwilliger Persönlichkeit und Sprache versuchte Huch einen neuen Zugang zu seinem Werk und seinem Glauben in einer von Krisen zerrissenen Moderne zu schaffen. Die Möglichkeiten der Gattung Essay erweiterte sie um fiktive und dialogische Elemente: Scheherazade, die Erzählerin aus *Tausendundeiner Nacht*, ringt hier in brieflicher Widerrede mit einem nicht näher beschriebenen Freund, der ihren Glaubensprämissen offenbar skeptisch gegenübersteht. Dabei verwob die Autorin ihre Luthervergegenwärtigung mit ironischen Bezugnahmen auf weibliche und männliche Diskurs- und Glaubensbezüge, die sie spielerisch, aber konfrontativ gegeneinanderstellte. Die stark mündlich geprägte Sprache der Hauptfigur sollte Luthers Beredsamkeit und Redekunst herausstellen; sie zielte gleichzeitig auf ein breiteres Lesepublikum, dem sie die Modernität des Themas durch Vergleiche aus den verschiedensten Wissensgebieten nahebringen wollte.

Über Literaturgeschichte

Ricarda Huchs essayistisches Werk begann mit Arbeiten zur Literaturkritik und Literaturhistorie. Sie schrieb eine größere Darstellung der Romantik, kleinere Monographien über Autoren, die sie bewunderte, wie Gottfried Keller und Jeremias Gotthelf, und eine Reihe Vorworte zu Werkausgaben sowie Aufsätze in Zeitungen und literarischen Zeitschriften, in denen sie das literarische Leben von Ende des achtzehnten Jahrhunderts bis in ihre Zeit – immer mit Blick auf die Gegenwart – reflektierte.

DORIT KRUSCHE befasst sich mit Ricarda Huchs zweibändiger Essay-sammlung zur Romantik (*Blütezeit der Romantik*, 1899, und *Ausbreitung*

und Verfall der Romantik, 1902) und beleuchtet Entstehungsgeschichte, Aufbau und prägende Stilelemente der Textsammlung. Deutlich wird, dass die Form des Essays dem Gegenstand der Untersuchung in besonderer Weise entgegenkam; nicht nur, weil die Essayistik selbst ein Element der romantischen Formenwelt darstellte, sondern weil sie der Autorin auch erlaubte, kritisch auf Positionen und Fragestellungen der etablierten zeitgenössischen Literaturwissenschaft zu reagieren und abweichende Sichtweisen zu formulieren, die sie ihrer aufmerksamen Relektüre der Schriften und Briefe der Romantiker verdankte. Huch begriff die Romantik als „übergreifenden Lebenszusammenhang“, der Literatur, Kunst, Wissenschaft und Politik und das soziale Leben einschloss und betonte den Anteil der Frauen am Entstehen dieser Bewegung. Ihre Romantik-Essays betrachtete sie als literarische Vergegenwärtigung, die sie den Vorurteilen der literaturhistorischen Forschung entgegenstellte.

JOCHEM A. BÄR versteht Ricarda Huchs *Romantik* explizit als Beitrag zur Romantikforschung und untersucht sie unter dem Zeichen der Metahistoriographie. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob Huchs Romantik-Studien mit Blick auf die historische Romantik um 1800 ihrerseits eine spezifische Romantizität erkennen lassen. Als theoretischer Bezugsrahmen dient die Transkriptionstheorie Ludwig Jägers. Die drei im Text nachgewiesenen Erscheinungsformen von Romantizität bilden den intellektuell wie auch künstlerisch-sprachlich gleichermaßen anspruchsvollen und kreativen Umgang Ricarda Huchs mit ihrem Forschungsgegenstand ab. Sie nehme nicht nur Erkenntnisse vorweg, die sich in der Forschung erst Jahrzehnte später durchsetzten; sie selbst stehe in ihrer wertenden Haltung der Romantik als kritischer Bewegung nahe. Vor allem aber lasse die Art der sprachlichen Darstellung, die die Epoche als „Ja-aber-und-Nein-auch-nicht-so-ganz-Bild“ zeichne, „das Romantische – das zwischen Widersprüchlichkeiten Schwebende – [...] zur Evidenz kommen“.

RALPH WINTER befasst sich in seinem Beitrag mit Huchs Verhältnis zu Gottfried Keller, dem sie 1904 einen biographischen Essay widmete und zu dessen Werkausgabe im Insel Verlag sie 1921 ein Vorwort beisteuerte. Er vergleicht Huchs Sicht auf den Autor und seine Texte mit der Walter Benjamins, der sich anlässlich einer späteren Werkausgabe 1927 in einer Zeitschrift mit dem Autor beschäftigte. Winter sieht in Huchs frühem Keller-Essay einen traditionellen, chronologisch ausgerichteten Text, der sich am Kunstideal der Weimarer Klas-

sik orientiert. Benjamins mehr als zwanzig Jahre später entstandener Keller-Aufsatz entspricht dagegen eher den Kategorien eines modernen Essays. Auch in der Frage der Interpretation von Gottfried Kellers Religiosität gehen die Auffassungen beider auseinander: Interpretiert Huch Keller als naturgläubigen Pantheisten, so betrachtet Benjamin ihn als hedonistischen Atheisten. Nach den Ersten Weltkrieg änderte sich Huchs Sicht auf Gottfried Keller und auf die Schweiz. Der Vergleich der Geschichtsauffassungen der verglichenen Autoren zeigt bei Huch eine dem Historismus verpflichtete konservative Geschichtsphilosophie, während in Walter Benjamins Keller-Deutung dessen Hinwendung zu einem marxistisch-materialistischen Geschichtsbild offenbar wird. Gemeinsam ist beiden jedoch der kritische Gegenwartsbezug ihrer Keller-Interpretationen.

Die meisten der hier vorgestellten Beiträge gehen auf einen Studientag zum Essaywerk der Autorin zurück. Er fand als Kooperation der *Université de Lorraine* und des *Deutschen Literaturarchivs Marbach* im Rahmen einer vom *Centre Interdisziplinäre d'Etudes et de Recherches sur l'Allemagne* (CIERA) geförderten Veranstaltungsreihe zum Thema des *poeta doctus* in der deutschsprachigen Literatur statt.²⁶ Die Herausgeberinnen danken den beteiligten Institutionen für ihre Unterstützung und dem *Centre d'Etudes Germaniques Interculturelles de Lorraine* (CEGIL Nancy) für die Finanzierung dieses Buches.

Zitierte Literatur

- BAUM, MARIE (Hg.) ([¹1955] 1986): *Ricarda Huch. Briefe an die Freunde*. Herausgegeben und eingeführt von Marie Baum. Neubearbeitung und Nachwort von Jens Jessen. Zürich: Manesse Verlag.
- BÄUMER, GERTRUD (1949): *Ricarda Huch*. Tübingen: Rainer Wunderlich Verlag.
- BENDT, JUTTA/SCHMIDGALL, KARIN (Hg.) (1994): *Ricarda Huch 1864–1947. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum*. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft (= Marbacher Kataloge 47)
- BERGHAHN, CORD-FRIEDRICH/PAULUS, JÖRG/RÖHNERT, JAN (Hg.) (2016): *Geschichtsgefühl und Gestaltungskraft. Fiktionalisierungsverfahren, Gattungspoetik und Autoreflexion bei Ricarda Huch*. Heidelberg: Winter.

.....

26 <https://www.ciera.fr/de/node/15568> [zuletzt aufgerufen am 2.7.2024]

- CHEVALIER, TRACY (Hg.) (1997): *Encyclopedia of the Essay*. London/Chicago: Fitzroy Dearborn Publishers.
- DANE, GESA (2012): „Einleitung“. In: Dies./Hahn, Barbara (Hg.): *Denk- und Schreibweisen einer Intellektuellen im 20. Jahrhundert. Über Ricarda Huch*. Göttingen: Wallstein, S. 7–16.
- FIELMANN, HEIKE (2007): *Mythos und Interpretation. Ricarda Huchs Versuch einer Rettung des christlichen Glaubens*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- HAHN, BARBARA (2012): „Unsere Sache“ - Franz Rosenzweig begegnet *Luthers Glauben*“. In: Dane, Gesa/ dies. (Hg.): *Denk- und Schreibweisen einer Intellektuellen im 20. Jahrhundert. über Ricarda Huch*. Göttingen: Wallstein, S. 88–101.
- HUCH, RICARDA ([¹1942] 1971): „Ansprache gehalten bei der fünfzigsten Wiederkehr des Tages der Doktorprüfung am 30. Mai 1942 in Zürich“. In: Dies.: *Gesammelte Werke. Bd. 5: Gedichte, Dramen, Reden Aufsätze und andere Schriften*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 823–825.
- HUCH, RICARDA ([¹1934] 1970): „Römisches Reich deutscher Nation“. In: Dies. *Gesammelte Werke. Bd. 10: Geschichte 2*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 50–461.
- LAHME, TILMANN (2009): *Vor dem Ruhm*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- MANN, GOLO (1986): *Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- MANN, THOMAS ([¹1924] 1993): „Zum sechzigsten Geburtstag Ricarda Huchs“. In: Ders.: *Essays. Band 2: Für das neue Deutschland 1919–1925*. Hg. von Hermann Kurzke und Stephan Stachorski. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- NORDMANN, INGEBORG (1988): „Nachdenken an der Schwelle von Literatur und Theorie. Essayistinnen im 20. Jahrhundert“. In: Brinker-Gabler, Gisela (Hg.): *Deutsche Literatur von Frauen. Bd. 2*. München: Beck, S. 364–377.
- RANKE, LEOPOLD VON (³1885): *Sämmtliche Werke. Bd. 33/34: Geschichte der germanischen und romanischen Völker von 1494–1514*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- RICHARDSEN, INGVILD (Hg.) (2018): *Elviras Töchter. Münchner Schriftstellerinnen und die moderne Frauenbewegung 1894–1933*. München: Volk Verlag.
- ROHNER, LUDWIG (1970): *Deutsche Essays: Prosa aus zwei Jahrhunderten*. Bd. 4. Neuwied: Luchterhand.
- SCHÄRF, CLEMENS (1999): *Geschichte des Essays von Montaigne bis Adorno*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- SELBMANN, ROLF (2017): *Kleine Geschichte der Goethe-Gesellschaft München*. München: Allitera.
- SKIDMORE, JAMES M. (2005): *The Trauma of defeat: Ricarda Huch's historiography during the Weimar Republic*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- SPRENGEL, PETER (2004): *Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1900–1918*. München: Beck.
- WALZEL, OSKAR (1916): *Ricarda Huch. Ein Wort über die Kunst des Erzählens*. Leipzig: Insel.

IM ALTEN REICH

Ricarda Huch und das Alte Reich organischer Gleichheit und Selbstverwaltung

Die Bakunin- und Stein-Biographien als politisches Programm

1 Einführung: Huch, die Demokratin?

Ricarda Huch war eine eminent politische Schriftstellerin.

In der Rezeption ihres heute stark in Vergessenheit geratenen Werkes wird diese politische Dimension jedoch oft minimisiert oder sogar ignoriert, und somit wird Huch, als die „Grande Dame der deutschen Literatur“,¹ generell auf die deutsche Tradition der apolitischen bürgerlich-humanistischen Intellektuellen verpflichtet.

Auf diese tendenziell hagiographische Rezeption hat Claudia Bruns hingewiesen, die vor zwanzig Jahren die heute einflussreichste Bestimmung von Huchs politischem Denken unternommen hat: in Abgrenzung zu eben dieser Gewohnheit, Ricarda Huch in einer Art apolitischen Leerraum zu lesen, setzt sie sie entschieden mit der Konservativen Revolution in Beziehung, insbesondere mit den jungkonservativen Denkern wie Artur Moeller van den Bruck oder Edgar Julius Jung.²

.....
1 Bruns 2000: 6.

2 Bruns 2000.

Das Problem dieser Vorgehensweise ist, dass sie von äußerlichen Gemeinsamkeiten auf eine innere Verwandtschaft schließt, d. h. dass Bruns aus einem gemeinsamen Gebrauch von bestimmten Begriffen (wie dem *Reich*) oder aus einem gemeinsamen Interesse an bestimmten Themen eine intellektuelle und politische Nähe ableitet. Solch ein Vorgehen (das in vielen Fällen schlüssig wäre) leidet im gegebenen Fall an einer doppelten Schwäche: Erstens kann Bruns, über die thematischen Gemeinsamkeiten hinaus, keinen direkten und anhaltenden Kontakt Huchs zu den jungrevolutionären Milieus nachweisen; zweitens (und grundlegender) verkennt eine solche Gleichsetzung die interdiskursive Dimension der Weimarer Ideenwelt.

Die ideengeschichtlichen Studien zur Weimarer Republik zeigen, dass wir es mit einer historischen Konfiguration zu tun haben, in der die ideologischen Trennlinien durchlässig werden, Begriffe neu definiert und in politischen, ungewohnten Kontexten eingesetzt werden. Eine Gegebenheit, die sich insbesondere für die revolutionäre Anfangsphase immer wieder feststellen lässt.³ Und zu solch einer Dynamik kommt dann im Falle einer Essayistin wie Huch die Tatsache, dass sie manchmal den rhetorischen Kampf und das schlagende Argument der begrifflichen Genauigkeit vorzieht. Die im Folgenden vertretene Hauptthese ist somit, dass man aus der offensichtlichen begrifflichen Nähe zu den Jungkonservativen nicht vorschnell auf eine „inhaltliche und funktionale Äquivalenz“⁴ schließen sollte. Umso weniger, als wir im Falle von Ricarda Huch wissen, dass sie sich für eine ganz bestimmte Form von Reichsdiskurs begeistert hat, der mit ihrer Rezeption von Sigmund Rubinstein zusammenhängt und in dieser Hinsicht eben nicht von den Jungkonservativen beeinflusst ist. Es geht also weniger um eine Widerlegung von Claudia Bruns' Ausführungen als um den Versuch, Huch im komplexen Kontext der Weimarer Republik zu lesen: Ihre Texte stehen tatsächlich in einer Spannung zwischen liberaler und autoritärer Grundhaltung. Sie leben von der eigentümlichen Verbindung von humanistisch-liberaler Einstellung und nationalem Diskurs. Die Kritik

.....

3 Raullet/Gangl 2007: 35; Merlio 1995. Unter der neueren Literatur, die diese Schwierigkeit auch thematisiert, vgl. Elsbach/Böhles/Braune 2020.

4 Bruns 2000: 11.